Edouard Rod (1857-1910)

Autor(en): **B.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575097

Nutzungsbedingungen

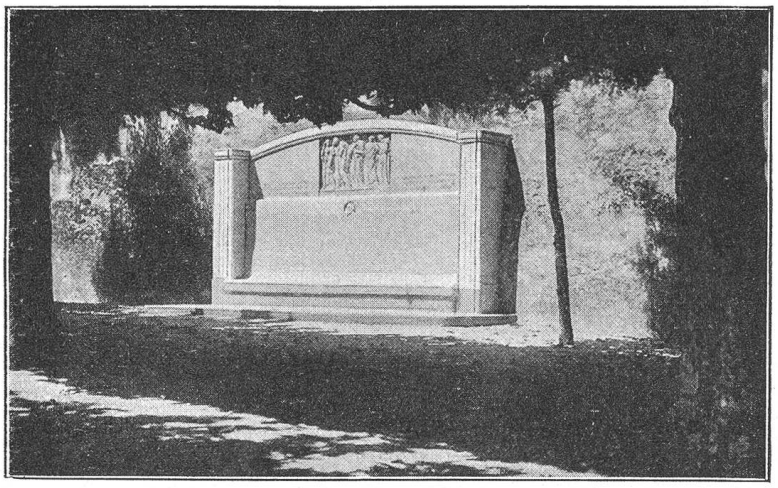
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



C. A. Angst u. Maurice Braillard, Genf.
Edouard Rod-Bank in der Promenade von Nyon.

Viel alter Schmuck, bestickte Seide, Meßgewänder, kunstvoll Geschnitztes, Bilder, Spiegel, Uhren, Waffen und schon vom spanischen Eroberer ins Land Gebrachtes liegt da zu Hauf.

Ich trat ein. Aus Neugier. Aus Durst nach Schatten flüchtete ich vom sonngesengten Asphalt, vom eiligen Vorüber der Straße in das kühle Dunkel, in die wirre Ruhe dieses Ortes. Die merkwürdige Schönheit des Vielgestaltigen, Unerwarteten umgab mich hier. Viel irrgeformter Kram im lichtgedämpften leisen Tanz der Farben.

Ein Mann tritt ein. Hoch der Wuchs. Ein spitzer, breitrandiger Hut und schwer klirrende Sporen. Er kaufte Elfenbein. Vielleicht für Tasten, die zur Danza den Gleichtakt schlagen werden. Vielleicht für zierliche Knöpfe, die ein Schleiergewebe über junge atmende Formen zwingen sollen. Vielleicht zum Handschaft einer Feuerwaffe ... Da rollt mir ein langes Stück über den breiten Ladentisch. Ich halte es gefällig auf, bewahre es vom Sprung auf die Steinplatte des Fußbodens. Und spielend halte ich es in Händen.

Der Sombrero-Mann wählt rasch. Er läßt die Ware wiegen, zahlt und geht. Noch immer halte ich das eine Stück. Es ist lang und rund. Ganz umkrustet von Staub. Da, wo mein Finger daran reibt, erkenne ich die Form eines Hauptes. Und der Finger reibt, und die feinen schöngezogenen Haare und der weiche volle Farbklang werden frei. Ich lasse das Stück wiegen. Der Preis ein Scherz. Ich zahle, gehe.

Daheim. Ich schließe das Zimmer. Mit einem feinen weichen Pinsel bade ich die Züge ledig. Die Tropfen werden zum Weihwasser, das vom Bilde die profane Umhüllung bannt und seine Schönheit der Schönheitsandacht in Reinheit wieder dienstbar macht.

So liegt er vor mir. Und seine Arme, seine Hände, die fehlen, sie scheinen sich bei jedem Betrachten neu am Torso loszuranken. Und manchmal ist mir, als lösten sie sich in Freiheit, unbegrenzt von Linie und Raum, und dann holen sie aus zu edler, bringender Gebärde.

Edouard Rod (1857-1910).

Nachdruck verboten.

Mit zwei Abbildungen.

„Ich bin der Sohn einer traurigen Landschaft und einer Kranken: deshalb kann ich nicht glücklich sein," schreibt Edouard Rod in seinem Buch „Au milieu du chemin". Die „traurige Landschaft" ist nicht die reizende, stufenweise am Ufer des Genfersees sich aufrichtende Stadt Nyon, wo Rod am 29. März 1857 geboren wurde, sondern die rauhe, herbe, mit Heimweh quälende Natur eines Juradorfes, in dem das Kind als Krankenwärter seiner gelähmten Mutter viele Tage verbrachte und seiner Phantasie eine tiefe Melancholie beigesellte.

Mit fünfundzwanzig Jahren kam Edouard Rod nach Paris. Kein Geringerer als Guy de Maupassant brachte damals im „Gil Blas" eine Charakteristik des Waadt-

länders: „Bleich und lebensüberdrüssig, mager wie der Zögling eines Priesterseminars, langhaarig wie ein Barde, mit verzweifelten Augen in die Welt hinausschauend, alles als jämmerlich verurteilend, voll von jener träumerischen, poetischen und sentimentalen Melancholie, wie sie den philosophischen Völkern eigen ist, sich fremd fühlend im lauten, lachenden, ironischen und kampflustigen Charakter von Paris, so irrt Edouard Rod, einer der Vertrauten Emile Zolas, durch die Straßen, mit dem Ausdruck der Verzweiflung."

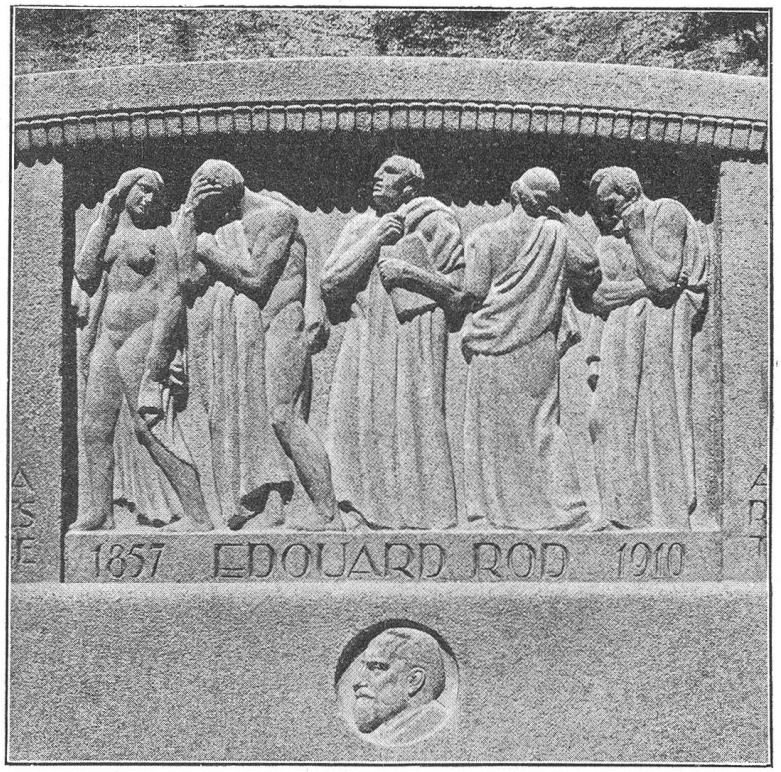
Obwohl im Charakter grundverschieden von seinem Beschützer Zola, trat Rod doch bald entschlossen auf dessen Seite und feierte, in seiner Verteidigungsschrift von Zolas „Totenschläger", den Triumph des Naturalismus in der Literatur. Es ist jedoch leicht verständlich, daß der bloße Naturalismus seinem Temperament auf die Dauer nicht genügen konnte. Der moralische Wert seiner Helden war ihm nicht gleichgültig wie einem Zola. Er verlangte von ihnen ein Gewissen. Dieses Vortreten des Gewissens mag gelegentlich unkünstlerisch, didaktisch erscheinen — man hat schon oft behauptet, das Lehrhafte sei ein charakteristischer Zug für die schweizerischen Dichter – aber Rods grübelnde Natur konnte sich nicht zufrieden geben mit der bloßen Schilderung gemeiner Menschen, die jedes Verbrechen als etwas Selbstverständliches hinnehmen. Seine Helden sind keine schuldlosen Gestalten; aber was sie stets auszeichnet, ist das Gewissen, das sie sich ihrer Schuld bewußt werden läßt.

Im Roman „Le sens de la vie" heißt es: „Im Grunde habe ich die Seele eines Gläubigen, der in den Skeptizismus verfallen ist." Bei dem angeborenen mystischen Sinn Rods konnte es nicht ausbleiben, daß sich der Dichter schon früh mit dem Problem der Religion beschäftigte und sich, unter dem Einfluß besonders Tolstois, Wagners und Vogués, dem Neu-Christentum zuwandte.

Edouard Rod gehört zu den angesehensten französisch schreibenden Romanschriftstellern und Kritikern der letzten fünfundzwanzig Jahre. Seine bekanntesten Werke sind: die Romane „La course à la mort" (1885), „Le sens de la vie" (88), „Michel Teissier" (93—94), „Là-haut" (97), „L'eau courante" (1902), „L'inutile effort" (1903); die kritischen Werke „Etudes et nouvelles études sur le XIXe siècle" (1888—91) und „Les idées morales du temps présent" (1891).

* * *

Als Edouard Rod im Jahre 1910 starb, hinterließ er eine zahlreiche Gemeinde von Anhängern und Freunden. Wenige Wochen nach dem Tode des Dichters beschlossen mehrere unter ihnen, L'Association du monument Edouard Rod, dem Dichter in seinem Geburtsort, in seiner schweizerischen Heimat, deren Sitten und Men-



Charles Albert Angst, Genf.
Relief und Bildnismedaillon am Denkmal für Edouard Rod zu Nyon.

schen ihm für seine Romane so oft als Vorbild gedient hatten, ein Denkmal zu errichten, das nun am 8. September dieses Jahres in Form einer einfachen, aber gehaltvollen Feier eingeweiht wurde. In der Promenade von Nyon, in der Rod seine glücklichsten Jahre verbracht hat und die er alljährlich wieder aufsuchte, ringsumher die Landschaft, die er so sehr geliebt hat, da erhebt sich das Denkmal des Dichters. Kein Standbild: eine einfache Bank aus rotem Baveno-Granit, ein Meisterwerk bildhauerischer und architektonischer Kunst. Die hohe Lehne schmückt ein Hochrelief mit fünf Figuren; an der Basis des Reliefs stehen Geburts- und Todesjahr und der Name des Gefeierten, und darunter ist, im Profil, das lebenswahre Bildnis des Dichters wie eine Münze in den Stein eingelassen; links und rechts vom Relief liest man die Titel einiger Werke Rods. Bernard Bouvier hat in seiner Festrede eine Deutung der fünf allegorischen Figuren versucht; er mag damit im Rechte sein, doch genügt es, in ihnen fünf Gestalten aus des Dichters Romanen zu sehen. Jeder der Figuren eignet ein überaus lebendiger Rhythmus und ergreifende Ausdrucksfähigkeit, und alle fünf zusammen sind von einer herrlichen architektonischen Harmonie, wie sie nicht übertroffen werden konnte.

Die beiden Genfer Künstler, die das Werk geschaffen haben, der Architekt Maurice Braillard*) und der Bildhauer Charles Albert Angst**), sind keine Unbekannten. Dem gleichen Künstlerpaar entstammt der Brunnen zum Gedächtnis Philippe Monniers und Gaspard Vallettes. Mit der „Banc Edouard Rod" haben sie ihren bisherigen Leistungen einen neuen Ruhmestitel beigefügt.

B. Fn.

*) Vgl. „Die Schweiz" XVII 1913, 15.

**) Vgl. „Die Schweiz" XII 1908, S. 548/60 mit dem Aufsatz von Hans Trog.

Im Herbst

Reif träumt die Erde — Neige du dein Haupt!
Zwischen dem Laubwerk atmen Früchte schwer
Voll süßem Weh, und keine glaubt,
Wie bald sie fällt — Schon atmet sie nicht mehr!

Von süßem Weh war unsere Liebe schwer.
Ein Herbst der Fülle! Lied- und träumereich!
Ich fühl' es wieder! Doch du bist nicht mehr:
Der Herbst der Liebe nahm dich in sein Reich.

Ich trage mit dem vollen Zweig am Baum
Von Liedern und von Früchten gnadeschwer
Der Reife bangen wehumrankten Traum
Wie Meere tief, verlangend wie das Meer.

Doch diesen Traum, du träumest ihn ja auch!
In ungeteiltem Drang der Erde Kind,
Erglühst als rote Beere du am Strauch,
Als Blatt am Ast erzitterst du im Wind!

Du atmest noch in Fülle, Frucht und Baum —
Die Erde bindet dich und mich! Der Tod ist — Traum!

Karl Sax, Zürich.

□ □ □